

JÜRGEN ERBACH:

DER TAG DANACH IST HEUTE

- VERFANGEN -



„Madame!“ Johannes Epp sprang hinter seinem überdimensionalen Schreibtisch, hinter dem selbst er, der stark Übergewichtige mit seinem kräftigen Nacken, eher klein wirkte, auf, besann sich aber, dass er noch den Telefonhörer in der Hand hatte und säuselte kurz angebunden in den Hörer: „Ich rufe zurück.“

„Madame, welche Überraschung! Mit Ihnen hätte ich gar nicht gerechnet.“

„Kaum macht er den Mund auf, lügt er schon“, dachte sie.

Zu ihm gewandt: „Herr Epp, so geht das nicht. Ich wollte mir eine Kleinigkeit bei meinem Juwelier gönnen und erfahre von meiner Bank, dass ich nicht mehr in der Lage sei, über Beträge von mehr als 10.000 Euro allein zu verfügen. Ich müsse das erst mit Ihnen abstimmen. Ich stand bei meinem Juwelier und wäre vor Scham am liebsten im Erdboden versunken. Muriel Schönhaupt muss erst um Erlaubnis bitten, ob sie sich für so einen lächerlichen Betrag wie 24.000 Euro eine Uhr kaufen darf!“, redete sie sich in Rage.

Von wegen für dich! – Henry, du musst die Alte aber mal so richtig rangenommen haben, dass sie so tief in die Tasche greift! Dabei dachte er an seine Besuche bei Madame Chantal. Ein Lächeln huschte ihm über das Gesicht. Das quittierte Muriel Schönhaupt mit noch mehr Verachtung für ihn.

„Aber, Madame, das haben wir doch besprochen, als Sie mir den Vermögensverwaltungsvertrag unterschrieben haben. Ausgabendisziplin ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass wir als Ihre Vermögensverwalter überhaupt unsere Arbeit machen können“, sagte er mit einem spitzbübischen Lächeln.

„Nein, Herr Epp, so nicht! Dann kündige ich hiermit den sogenannten Vermögensverwaltervertrag“, erwiderte sie selbstbewusst.

Epp merkte, dass es ihr ernst war. Spontan entschloss er sich, direkt harte Geschütze aufzufahren.

„Madame, ich hörte von Henry, dass sie nicht nur hervorragend französisch sprechen können.“ Er verharrte, um die Wirkung seiner Worte abzuschätzen.

Sie schaute ihn wie elektrisiert an und bekam von einer auf die andere Sekunde einen hochroten Kopf und zitterte am ganzen Körper. „Was wusste der Kerl alles?“, schoss es ihr durch den Kopf.

„Als ich seinen Bericht las, wollte ich meinen Augen nicht trauen, Frau Schönhaupt. – Frau Schönhaupt, stille Wasser sind tief. Nicht wahr?“, setzte er nach.

Muriel Schönhaupt rang um Fassung. „Herr Epp, das geht zu weit.“ Tränen kullerten über ihr Gesicht. Sie fühlte sich verurteilt, wieder einmal mehr. Sie hatte sich auch in Henry getäuscht. Der hatte sie endgültig diesem aalglatten Epp ausgeliefert.

„Aber Madame, das ist doch alles nicht so dramatisch“, sagte Epp unbeeindruckt. „Ein Geheimnis zwischen Henry, Ihnen – und mir. Ihr Mann muss davon nichts wissen. Jedenfalls nicht von Henry und nicht von mir. Wir wollen doch nur Ihr Bestes.“

„Ja, mein Geld“, dachte sie.

„Stellen Sie sich vor, Sie wären einem Kerl in die Hände gefallen, der Sie nur ausnehmen wollte. Denken Sie an Sabine Klatten. Bei Henry sind Sie in den besten Händen. Er ist mein bester Personenschützer, der als Ihr Chauffeur nie von Ihrer Seite weicht!“

Muriel Schönhaupt hatte sich abgewandt und diskret ihre Tränen abgetupft. Jetzt wandte sie sich wieder zu Epp.

„Wir bereiten gerade noch ein paar Papiere vor, die Sie freundlicherweise unterschreiben sollten. Dürfen wir Ihnen diese in den nächsten Tagen per Boten nach Starnberg schicken? Sie müssten sie bitte sofort unterschreiben und dem Boten wieder mitgeben. Ein Exemplar nehmen wir dann, wie immer, zu den Akten.“

Sie schaute ihn an. „Klären Sie das bitte mit meinem Privatsekretär, Dr. Müller-Fischbach“, sagte sie leicht schnippisch.

„Wo Sie gerade Dr. Müller-Fischbach erwähnen. Wir sind der Meinung, dass Sie sich von ihm trennen sollten. Meine Sekretärin hat das Kündigungsschreiben bereits erstellt. Sie müssen nur noch unterschreiben. Wir haben bereits einen

neuen Privatsekretär eingestellt. Er wird schon morgen anfangen.“

Sie schaute Epp wie vom Blitz getroffen an. Bevor sie etwas sagen konnte, setzte Epp nach: „Ich habe dafür gesorgt, dass Henry, mein bester Mann, Sie schon vor der Tür erwartet.“

Sie bekam weiche Knie und verließ, Haltung wahrend, so wie sie es gelernt und verinnerlicht hatte, ohne ein Wort des Abschieds Epps Büro.

Seine Sekretärin erwartete sie schon im Vorzimmer und hielt ihr eine Unterschriftsmappe mit einem Füllfederhalter hin. Ohne zu lesen unterschrieb sie, was ihr vorlegte wurde – wie immer.

Sie ließ sich von Henry zurück zum Flughafen bringen. Gerade als sie in das Flugzeug einsteigen wollte, kam Henry hinter ihr hergelaufen, ein Handy in der Hand. „Frau Schönhaupt! Ein Telefonat! Es scheint wichtig zu sein.“ Genervt griff sie nach dem Hörer. Am anderen Ende war ihr Noch-Privatsekretär. „Frau Schönhaupt, es ist etwas Schreckliches passiert. Die Uni Invest hat sich von deren Aktienpaket von KarHaus getrennt. Darauf haben weitere Aktionäre ihre Aktien auf den Markt geworfen. Der Kurs liegt aktuell bei knapp unter neun Euro.“ Die Kräfte in den Beinen schwanden. Sie hörte noch „Sie wissen, was das heißt?“ Sie wusste es – nur zu gut. Wie sehnte sie sich nach einer festen Umarmung von Henry. Das Kapitel war für sie jetzt aber Geschichte. Sie wollte nicht abhängig sein. Dass sie erpressbar war, war bereits schlimm genug.

Der Pilot schaute sie mitleidig an. „Bitte fliegen sie mich schnell nach Hause“, bat sie fast flehentlich. Sie nahm Platz. Die Stewardess kümmerte sich fürsorglich um sie. Sie nahm es dankbar an und wunderte sich, dass sie nicht starteten. Die Stewardess sollte klären, wo das Problem lag. Daraufhin kam der Pilot persönlich.

„Herr Epp hat gerade über Funk darum gebeten, dass wir warten, bis er kommt. Er habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen und Dokumente, die noch heute von Ihnen unterzeichnet werden müssten.“

Sie verdrehte die Augen. Sie ahnte, dass ihr Versuch, sich aus der babylonischen Gefangenschaft der Eltern befreien zu wollen, ein jähes Ende finden könnte. Dann kam das Schlimmste. Epp ließ sie warten. Nach fast vier nicht enden wollenden Stunden tauchte der Kerl auf.

„Madame, Graf Knysna schickt mich. Die neuen Umstände verlangen beherztes Handeln. Vor allem von Ihnen. Ihr gesamtes Aktienpaket ist mit dem Kursrutsch unter den Beleihungsrahmen gefallen. Die Bank ist nervös. Sie müssen Sicherheiten nachschieben!“

„Ich muss gar nichts!“, sagte sie patzig.

„Madame, kennen Sie nicht die von Ihnen höchst persönlich unterschriebenen Kreditverträge?“ Er griff in seine Aktentasche, zückte ein Dokument, schlug es auf und zitierte: „Sollte eine Neubewertung der verpfändeten Aktien ergeben, dass der ausgereichte Kreditbetrag unter den 50-prozentigen Beleihungsrahmen fällt, so ist die Bank berechtigt, unverzüglich eine Nachbesicherung durch die Kreditnehmerin zu verlangen. Die Kreditnehmerin erklärt sich schon heute bereit, in diesem Fall ihr Immobilieneigentum in Starnberg-Pfaunaurach, Vancouver/Kanada, St. Moritz/Schweiz und weitere Immobi-

lien gemäß beigefügter Anlage 1 zu verpfänden. Anderenfalls ist die Bank zur fristlosen Kündigung des Kreditvertrages berechtigt.“

Nur zu gut konnte sie sich an diesen Passus erinnern. In ihrem Kopf drehte sich alles. Pfaunaurach verpfänden, das war ihr damals unmöglich erschienen. Sie hing an jeder Ecke des Anwesens, an jedem Strauch, den der Gärtner unter ihrer Anleitung gepflanzt hatte. Graf Knysna hatte sie damals noch beruhigen wollen. „Quasi, nur pro forma... mehr psychologischer Natur...“ hallte es ihr durch den Kopf. Von wegen psychologischer Natur. Jetzt war es soweit. Alles, aber doch nicht Pfaunaurach!

Fast ein wenig mechanisch unterschrieb Muriel Schönhaupt alles, was ihr Johannes Epp vorlegte. Sie wollte nur noch schnell weg, nach Hause.

Dann ging es ganz schnell. Der Flieger startete. Nach kurzer Flugzeit kamen sie in München an. Ihr Mann holte sie im Bentley ab. Gerade landete auch der Privatjet der Jungheinerichs, die in Fleisch machten und damit reich geworden waren. An dem Tag, als der Aktiencoup bekannt geworden war, waren sie unter den ersten Anrufern, um zu gratulieren, und hatten sich regelrecht in Lobhudelei überschlagen. Jetzt kamen beide aus dem Flieger, sahen, dass Muriel von ihrem Mann abgeholt wurde und drehten ganz schnell und demonstrativ den Kopf weg. „Wie schnell sich schlechte Nachrichten herumsprechen“, dachte sie sich.

Sie sprachen während der ganzen Fahrt kein Wort. Auch zu Hause herrschte Sprachlosigkeit. Kein Wort. Keine Berührung. Nur tote Blicke.

Inzwischen war es Abend geworden. Sie ging in ihr Damenzimmer und war froh, keinem der Bediensteten zu begegnen. Nur keine Blöße vor dem Personal. Contenance! Entgegen ihrer Gewohnheiten schloss sie sich ein. Sie überlegte nicht lange und ging in dem angrenzenden Badezimmer zum Kosmetikschrank, griff nach mehreren Röhrchen, deren Inhalt sie sorgsam und bedacht in ein Wasserglas gab. Sie füllte das Glas mit Wasser und rührte lange mit dem Zeigefinger darin herum. Gerade als sie das Glas zum Mund führen wollte, klingelte das Handy. Reflexartig und wie in Trance nahm sie das Gespräch an, ohne auf die Anruferkennung zu schauen.

„Epp, Johannes Epp hier. Entschuldigen Sie die späte Störung. Ich habe da noch etwas vergessen.“



im.fortsetzungskrimi

Was bisher geschah Bei einem Besuch in Madame Chantals Etablissement kommt Immobilienprofi Johannes Epp eine Idee. Kurz darauf macht er die Bekanntschaft des Privatbankiers Graf von Knysna. Beide verabreden, im ganz großen Stil Immobilienfonds für die Kunden des Grafen aufzulegen – auch für den KarHaus-Chef Obersee. Der will mit dem Mitteln aus dem Verkauf der Immobilien seine Kaufhäuser sanieren. Ein Aktiencoup von KarHaus-Erbin Muriel Schönhaupt ebnet den Weg. (Bisherige Folgen finden Sie in den jeweiligen Ausgaben in der App oder im eMagazine oder unter www.der-streitbare-professor.de)